

gebrachten Revolver fremder Expositure liefsen bei einer dem österreichischen gleichen Leistungsfähigkeit mitunter jene Einfachheit und Solidität der Bestandtheile vermiffen, die mit zu den Hauptbedingungen einer Kriegswaffe gehören.

Darf man folchergestalt über den Standpunkt der Bewaffnung der österreichischen Infanterie- und Cavallerietruppen infoweit beruhigt fein, als deren achtunggebietende Vollendung eben nur mehr eine Frage der finanziellen Mittel ist, fo kann dieß von der Ausrüstung der Artillerie mit Feldgeschützen leider nicht gefagt werden.

Die Ausstellung hat gezeigt, daß wir in dieser Beziehung hinter jenen Mächten zurückstehen, welche mit der Neubefchaffung ihres Materiales später begannen, und somit die jüngsten Erfahrungen und Errungenschaften der Technik verwerthen konnten. Während wir ehemals zu Denjenigen zählten, die auf ihr Geschützmaterial stolz fein durften, wäre jetzt eine Apologie der österreichischen Feldgeschütze nicht mehr am Platze. Sie gehörten zur Zeit, als die gezogenen Geschütze ihre Aufnahme in die Armeen fanden, zu den besten ihrer Art, und haben ihre Schuldigkeit in mehreren Feldzügen gethan.

Allein die Waffentechnik ist bei dem vor zehn Jahren Geschaffenen nicht stehen geblieben; sie hat vielmehr bedeutende Fortschritte nicht nur in der Darstellung des Rohmaterials, sondern auch in Bezug auf Construction der Geschützrohre und Geschofserzeugung gemacht, und in den meisten Staaten hat man sich der neuesten Schöpfungen derselben bereits bemächtigt.

Hier ist zu bemerken, daß die vollkommensten Constructionen, welche in Folge der letzten Erfahrungen im großen Kriege* in Preußen z. B. demnächst zur Einführung gelangen werden, und gegenwärtig in der Erprobung sind, auf der Ausstellung nicht einmal repräsentirt waren.

Das Streben nach möglichst ausdauernden Feldgeschützen mit der thunlichst größten Tragweite, Schußpräcision, Flugbahn-Rafanz und Geschofswirkung besteht bei allen Artillerien, und ist daselbe bisher mit mehr oder weniger Erfolg gekrönt worden.

Um nur ein Beispiel dieser Bemühungen anzuführen, welches umso drastischer wirkt, als es aus einem Lande geholt wird, welches auf die Bewaffnungsverhältnisse der europäischen Großstaaten nicht jene strengen Rücksichten zu nehmen hat, wie z. B. Oesterreich, verweisen wir auf Schweden.

Dieses Land, welches fein vor zehn Jahren eingeführtes Geschützsystem aus leicht begreiflichen Gründen nicht aufgeben wollte, suchte die Portée, Präcision und Geschofswirkung seiner Geschütze durch die zulässige Vermehrung der Gewichte von Geschofs und Ladung entsprechend zu erhöhen. Freilich entspricht dieses so verbesserte System dennoch nicht den heutigen Anschauungen über die Leistungen einer Feldartillerie, allein man hat dort eben getrachtet, den von uns angedeuteten Zweck wenigstens so weit, als möglich war, zu erreichen.

Als Rohmaterialien sahen wir Gußeisen, Bronze und Gußstahl verwendet, letzteren von so vorzüglicher Qualität, daß er in Verbindung mit der Ringconstruction wohl die meisten Garantien zur Erreichung der obigen Zwecke bietet. Der Umstand, daß auch noch Bronzerohre ausgestellt waren, veranlaßt uns zu einer kurzen Betrachtung über dieselben.

Die Bronze besitzt jenen Grad von Zähigkeit, welcher die Gefahr des plötzlichen Zerspringens eines Kanonenrohres vollständig ausschließt. Leider kleben derselben aber andererseits so bedeutende Nachtheile an, daß dieserhalb Rohre aus Bronze den modernen Anforderungen an ein Feldgeschütz niemals entsprechen können. Sie ist nämlich zu wenig elastisch, und hat eine zu geringe absolute

* Nur aus diesem lassen sich für den Feldkrieg giltige, die Bewaffnungsverhältnisse beeinflussende Lehren ableiten.